

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 18mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 13 M. vierteljährlich.
Besondere Preise:
Abholer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 60 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Verschlaggebühren).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeitung in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restamtszeitung 1.00 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 519.

550 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 28. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Japan nach der Kriegserklärung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wir veröffentlichen hier den Brief unseres Korrespondenten in Japan, der um so bemerkenswerter ist, als er nach der Kriegserklärung in offenem Umschlag an uns gesandt worden ist.

Die Schriftleitung.

Yokohama, 4. September 1914.

Vor einer Versammlung von Herrenhausmitgliedern erklärte der Minister des Äußeren, Baron Kato, daß ihm der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Japan ganz unerwartet gekommen wäre. Die japanische Regierung habe ebenso wenig Grund zur Feindschaft gegen Oesterreich wie die Regierung Oesterreich-Ungarns gegen Japan. Verschiedene Umstände mögen Oesterreich wohl veranlaßt haben, die diplomatischen Beziehungen zu Japan abzubrechen, doch glaubt Baron Kato mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß die Monarchie nur „unfreiwillig“ Japan die Freundschaft gekündigt habe. Zum Beweise dieser Tatsache verweist Baron Kato auf sein Gespräch mit dem Botschafter Baron v. Müller (vom 24. August). Der Botschafter gab seiner Absicht Ausdruck, dem im Hafen von Kiautschou liegenden österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ Befehl zum sofortigen Verlassen Tsingtau und zur Fahrt nach Schanghai zu geben, wo er entwaffnet werden sollte. Botschafter v. Müller stellte an Japan das Ersuchen, es möge dem österreichisch-ungarischen Kreuzer Gelegenheit zur Durchführung dieses Planes verschaffen, und vor allem dafür sorgen, daß er auf seiner Fahrt nach Schanghai weder von englischen noch von französischen Kriegsschiffen belästigt werde. Baron Kato erklärte, auf diesen Vorschlag „bereitwillig“ eingegangen zu sein. Er hielt es aber doch für nötig, zunächst Großbritanniens Meinung einzuholen. England wiederum wandte sich an Frankreich. Bald darauf erhielt die japanische Regierung eine den Wünschen des österreichischen Botschafters günstige Antwort. Bevor aber noch Baron Kato diese Antwort an Baron Müller weitergeben konnte, erfuhr er von diesem ganz unerwarteterweise, daß Oesterreich die diplomatischen Beziehungen zu Japan abgebrochen habe. Baron Kato fügt aber hinzu, er betrachte die beiden Staaten nicht als im Kriegszustand befindlich, denn weder offizielle Benachrichtigungen noch sonstige Anzeichen dafür seien vorhanden, daß die österreichisch-ungarische Monarchie tatsächlich den Krieg gegen Japan erklärt habe.

Diese Ausführungen des Leiters der japanischen auswärtigen Politik bestätigen die von Anfang an hier verbreitete Auffassung, daß Oesterreichs Kriegserklärung beziehungsweise sein „Abbruch der diplomatischen Beziehungen“ der japanischen Regierung überaus unangenehm kam. Schon darum, weil sie, besonders den Vereinigten Staaten gegenüber, die Fiktion aufrechterhalten wollte, nur zur Erhaltung des Friedens im fernen Osten gegen den „gemein samen Feind der Menschheit“ (wie Deutschland hier genannt wird) vorgegangen zu sein, andererseits lästiger Friedensverhandlungen wegen, die für Japan durch Oesterreich-Ungarns Eingreifen natürlich erschwert werden. Die in Japan lebenden Oesterreicher und Ungarn stehen jetzt unter dem Schutze der amerikanischen Behörden, werden übrigens auch von den Japanern mit größter Zuverlässigkeit behandelt, da ein eigener Erlaß des Ministerpräsidenten Okuma den Gouverneuren es zur Pflicht macht, darauf zu achten, daß alle Angriffe auf Oesterreicher und Deutsche unterbleiben. Diese Behandlung steht in krassem Gegensatz zu der, welche Deutsche und Oesterreicher in Rußland unterworfen waren, und ist um so anerkennenswerter, als die englischen Nachrichtendienste immer noch unausgeleitet das Märchen vom dem „barbarischen, jedem Anstand, jeder Zivilisation hohnsprechendem Völkchen der deutschen Behörden gegenüber den in Deutschland wohnenden Japanern“ verbreiten. Sollen doch fünfzig Japaner ohne jeden Schein von Recht in Deutschland ins Gefängnis geworfen worden sein. Dieses Märchen wird geglaubt und macht, wie nur zu begreiflich, böses Blut. Es ist höchste, allerhöchste Zeit, daß wir endlich wieder authentische Nachrichten über alle Vorgänge aus direkter deutscher Quelle erhalten. Haben wir doch bis heute noch nicht die mindeste Nachricht darüber, ob in Belgien (von Lüttich und Namur) Einnahme abgesehen) eine größere Schlacht stattgefunden hat und wie sie ausging. Wir hören nur immer von Siegen der Alliierten und gleichzeitigem — Vormarsch der Deutschen! Die schlimmste Gewißheit wäre leichter zu ertragen als dieses undurchdringliche Dunkel.

Graf Okuma hat zu Kriegszwecken — gegen Tsingtau — 140 Millionen Mark verlangt, einen Teil davon auch gleich flüssig gemacht in der Hoffnung auf nachträgliche Sanktion

des Parlaments. So leicht, wie die japanische Presse die Einnahme des deutschen Pachtgebietes sich vorstellte, scheint es doch nicht werden zu sollen. „Nach den ersten Kanonenschüssen wird Kiautschou in unsere Hände fallen!“ war die Meinung der „Asahi“. Von den Vorgängen in der zernierten Festung oder in der Belagerungsarmee verlautet gar nichts. Strengste Zensur hält alle Nachrichten von der Öffentlichkeit zurück.

Daß Japan seine Truppen auf chinesischem Gebiet gelandet hat, hat in China nicht geringe Erregung hervorgerufen. Die Stimmung in der Nachbarrepublik scheint, selbst nach japanischen Zeitungen, entschieden anti-japanisch zu sein. Das beweist, wie wenig China nach den mit Japan gemachten Erfahrungen dem Versprechen der Rückgabe Tsingtaus an China trauen zu dürfen glaubt. Ein Teil der hiesigen Presse wirft nun den Chinesen „schändlichen Umdant“ (!) vor und droht Juansschitai und seinem Kabinett mit Repressalien. Wie man sieht, scheint also Kiautschou noch zu einer ersten Gefahr für den Frieden im fernen Osten werden zu wollen.

Befremden, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, hat in der hiesigen Fremdenkolonie, ohne Ansehen der Nationalität, M. Pichons angeblicher Vorschlag hervorgerufen, japanische Truppen in Europa gegen Deutschland zu verwenden. Ein „gewisser hoher Generalstabsoffizier“ (Japaner) soll denn auch dem Ausfrager einer japanischen Zeitung gegenüber sich geäußert haben, daß Japan wohl eine halbe Million Soldaten nach Europa werfen könnte, und zwar wäre es das beste, sie über Sibirien Deutschland in den Rücken zu senden. Während die Russen auf Berlin losgehen, könnten die Japaner Wien nehmen. Jedoch sei, nach der Ansicht dieses „hohen Generalstabsoffiziers“ keine Aussicht auf Verwirklichung dieses Projekts vorhanden. Es wird also wohl (von Kiautschou abgesehen) bei der erbitterten Zeitungspolemik bleiben, die um so schärfer wird, je weniger sich Deutschlands Erfolge verheißlichen lassen.

R. Gerhart.

Der Kampf um die Küste.

Nieuport—Dixmuiden—Arras.

Genf, 27. Okt. (Eigenes Tel., Ctr. Bln.)

Die empfindliche Einbuße, die das franko-belgische Heer durch die Entfernung der englischen Kriegsschiffe erlitten hat, geht aus dem heutigen französischen amtlichen Bericht hervor, der bei der Erwähnung der von den Deutschen hindernislos und ununterbrochen bombardierten Stadt Nieuport bedeutsam hinzufügt, daß das Ergebnis des Bombardements, das heißt die Besetzung von Nieuport durch die Deutschen, noch aussteht. In französischen Privatdepeschen werden heftige Kämpfe auch um den Besitz von Dixmuiden vorausgesehen, ebenso um das gestern schon im Norden und Osten bedroht gewesene Arras, das auch gegen Süden sich verteidigen muß.

Paris, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die amtliche Mitteilung vom 26. Oktober, abends 11 Uhr besagt: In Belgien ist Nieuport heftig beschoffen worden. Der Verlust der Deutschen, auf der Front Nieuport-Dixmuiden vorzustehen, habe fortgedauert, ohne daß er nach den letzten Nachrichten zu irgendeinem Ergebnis geführt zu haben scheint. (!) Die ganze Front zwischen La Bassée und der Somme war ebenfalls heftigen Nachtangriffen ausgesetzt, die alle zurückgeschlagen wurden. Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Aöln, 27. Okt. (Eig. Tel. Ctr. An.)

Einer Züricher Depesche der „Aölnischen Ztg.“ zufolge schreibt die „Perseveranza“: In dem Ueberschreiten des Kanals bei Dixmuiden durch die Deutschen liege für die Verbündeten eine große Gefahr, da den Deutschen dadurch die Möglichkeit gegeben worden sei, den französischen linken Flügel zu durchbrechen. Hier könne die Entscheidung nicht mehr lange ausbleiben.

Genf, 27. Okt. (Tel. Ctr. Zft.)

Alle Militärkritiker sind, laut Pariser Meldung, sich über die große Bedeutung des deutschen Planes einig, der auf die Eroberung von Calais abzielt, sollte es was es wolle. Von dort aus soll dann nach der Ueberzeugung der Sachverständigen England bedroht werden, nachdem sich die deutschen Armeen längs der ganzen Küste ausbreiten.

Stockholm, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus London wird gemeldet: Die Deutschen machen die energischsten Versuche, unsere Front im Norden zu durchbrechen, und haben in der Gegend von La Bassée an Terrain gewonnen. Im Augenblick roht der Kampf um Lille und Dünkirchen, ein Kampf, der wohl die Entscheidung für die Operationen in Frankreich bringen wird. Nach den in London eingegangenen Nachrichten und Meldungen vom Kriegsschauplatz ist es sicher, daß die Schlacht jetzt in ein kritisches Stadium eingetreten ist und die nächsten Tage eine entscheidende Wendung bringen müssen.

Haag, 27. Okt. (Eigenes Tel., Ctr. Bln.)

Von der holländischen Grenze wird gemeldet: Die Kämpfe werden mit außerordentlicher Todesverachtung von der deutschen Armee geführt. Nicht allein Brücken und Gont, sondern auch Roulers ist voll von Verwundeten. Alle öffentlichen Gebäude wurden zu Lazaretten eingerichtet. Der deutschgehabte Amsterdamer „Telegraaf“ läßt sich aus St. Luis an der holländischen Grenze telegraphieren: Im Roulers sind viele Höfe niedergebrannt worden, nicht allein aus strategischen Gründen, sondern auch aus Mitleid. In- und außerhalb der Stadt wurden Bürger süßliert, auch mit dem Bajonett niedergestochen. Der „Telegraaf“ unterläßt es aber, zu erwähnen, was von anderer Seite gemeldet wird, daß in Roulers nicht nur feindliche Soldaten, sondern auch Bürger die Dachziegel abgehoben und aus den Lufen auf die einziehenden Deutschen geschossen hatten.

Rotterdam, 27. Okt. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Stimmung der deutschen Soldaten kennzeichnet sich durch das große Vertrauen zur Führung und durch Siegesgewißheit. Noch immer wird blutig gekämpft, besonders nördlich der Yser, wo das Gelände große Schwierigkeiten bereitet.

Amsterdam, 27. Okt. (Eigenes Tel., Ctr. Bln.)

Der Korrespondent des „Telegraaf“ meldet: Gestern kamen in Brügge zwei 42 Zentimeter- und zehn 28 Zentimeter-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Zeebrugge und Deyst aufgestellt haben. Die Deutschen legten der Stadt Roulers eine Kriegskontribution von 200 000 Francs auf und internierten den Bürgermeister, den Stadtschreiber sowie sechs angesehene Bürger als Geiseln im Rathaus.

Der deutsche Diakopf.

Rom, 27. Okt. (Eng. Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent der „Tribuna“, der mit einem hohen belgischen Offizier das Ueberschwemmungsgebiet besuchte, telegraphierte aus Dünkirchen: Der belgische Offizier konnte seinen Zorn nicht verhehlen. Die verfügte Ueberschwemmung sei ganz und gar unnütz. „Wir Belgier — so sagte er — haben auch bei Antwerpen das Land überschwemmt. Aber was taten die Deutschen? Sie ließen einfach Ueberschwemmungen aus Zementfäden her. Jeder Verlust, den die Deutschen vormarsch aufzuhalten, ist vergeblich. Wenn die Deutschen es sich einmal in den Kopf gesetzt haben, irgend wohin zu gelangen, so gelangen sie auch hin, das ist tollfähr.“ (Ja, ja, ein französischer General hatte sich auch schon einmal über diesen Eigensinn der Deutschen beklagt. Schriftl.)

Schwere französische Verluste.

Anzufriedenheit über amtliche Verschleierungen.

Berlin, 27. Okt. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit verbreiten in Paris aus schweizerischen Grenzorten kommende Meldungen über die schrecklichen Verluste im Voivregebiet. Seit der Eroberung von St. Mihiel und dem Camp des Romains durch die Deutschen sollen, wie dem „B. L. A.“ auf Grund dieser Meldung über Holland berichtet wird, in der Schlachtlinie Doull-Verdun über 40 000 Mann gefallen sein, ohne daß befriedigende Ergebnisse erzielt wurden. Beunruhigend ist der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiß umstrittenen Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt. Generalissimus Joffre wollte die Kampffront durch gute Truppen ausfüllen. Jetzt ist das nicht mehr möglich; die Qualität des Nachschubes ist so minderwertig, daß die Klagen der Kommandanten bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeigt sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimus sehr aufgebracht, weil er die schweren Verluste im Voivregebiet durch belanglose Meldungen verschleierte.

Die aktive Defensiv von Velfort.

Genf, 27. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Ein Mitarbeiter des west-schweizerischen „Demokrat“ hatte die Erlaubnis erhalten, sich die Befestigungen von Velfort selbst anzusehen. Er bestätigt, daß in den letzten Wochen lieberhaft an den Verstärkungen gearbeitet worden sei. Da Lüttich und Namur die hervorragende Wirkung der deutschen Belagerungsgeschütze darzulegen hätten, habe man sich in Velfort nicht darauf beschränkt, in den Forts die deutschen Angriffe abzuwarten, sondern man werde vielmehr eine langvorbereitete kräftige aktive Defensiv durchzuführen. Velfort sei namentlich stark durch die Verteidigungswerke, die im ganzen Bezirk angelegt worden seien. Mit diesen Arbeiten sei bereits im August begonnen worden. In Velfort sind die schwersten französischen Geschütze aufgestellt. Alle Orte im Festungsbereich sind zu kleinen Festungen ausgebaut worden. Tiefe Gräben und Verschanzungen aller Art sind errichtet worden. Namentlich gegen Osten sei das Land von vielen Kanälen durchzogen, die die sofortige Ueberschwemmung des Gebietes gestatten. An vielen Stellen seien Batterien verstreut. Man glaubt, dafür Sorge getragen zu haben, daß die deutsche Belagerungsartillerie keine Stellung findet, wo sie ihre Mörser verdecken kann. Alle im Gebiete liegenden Dörfer seien voller Soldaten.

Die albanische Frage.

Sie wächst wieder als großes Fragezeichen am politischen Horizont empor. Griechenland strebt noch immer nach der Einverleibung des Epirus, und Italien will den jetzigen, von der Londoner Konferenz hergestellten Zustand einseitig erhalten wissen, damit es dann später noch Land genug findet, um bei einer Aufteilung nicht zu kurz abzuschneiden. Es liegen folgende Drahtmeldungen vor:

Italiens Eingreifen in Albanien.

Rom, 27. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Das kleine italienische Geschwader, das vor Valona kreuzt, hat den Auftrag, Valona und die albanische Küste vor einem Einfall jungtürkischer Agitatoren zu schützen, die in Smyrna ein Expeditionskorps austritten, um nach Albanien zu fahren und hier die Kandidatur eines türkischen Prinzen und die Angliederung Albanien an die Türkei durchzusetzen. Das Esad Pascha mit im Komplott sei, steht dahin. Die fünf italienischen Schiffe haben 50 Offiziere und 1500 Mann an Bord.

Berlin, 27. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Von diplomatischer Seite wird dem Wiener Berichtshatter der „Wolfschen Zeitung“ erklärt: Die Ermächtigung Italiens, in Albanien einzugreifen, gilt für den Fall andauernder Kämpfe zwischen den Albanesen und den Truppen der autonomen epirischen Regierung. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung kann Italien auch mit bewaffneter Hand eingreifen, ebenso für den Fall, daß die innerpolitischen Zustände Albanien den Londoner Beschlüssen zuwiderlaufen. Die Epiroten unternahmen nach der Besetzung bereits bereits Vorstöße auf Valona. Griechenland hat offiziell jedes Einverständnis mit den Epiroten abgelehnt. Die italienischen Schiffe haben 50 Offiziere und 1500 Mann Landungstruppen an Bord.

Wien, 27. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Die Nachricht, daß die Besetzung Valonas durch die Italiener zurecht sei, wird jetzt an hiesiger amtlicher Stelle bestätigt. Der Fortgang der epirischen Bewegung, die die Beschlüsse der Großmächte über Albanien umstürzen will, rechtfertigt nach der Auffassung Italiens einen Eingriff ohne weiteres.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war Jules Favre, der französische Minister des Aeußern, der zu einer Unterredung mit dem Grafen Bismarck nach Schloß Haute Maison fuhr.

Sofort stellte ihm daher der Vorpostenkommandant einen Geleitschein aus und beordnete Oberleutnant Leutstetten mit drei Mann zu seiner Begleitung.

Der Minister dankte verbindlich, und die Equipage, in Begleitung der Maneseforte, rollte weiter.

Als der Wagen von dem Schlosse ankam, wo die Diener zum Empfang des Ministers schon bereit standen, wandte sich dieser mit der Bitte an den Führer der Eskorte, auf ihn zu warten und ihn wieder an den Ausgangspunkt zurückzubringen.

„So lautet mein Befehl!“ erwiderte Leutstetten militärisch.

„Merci beaucoup! Ich werde den Herrn Kapitän nicht zu lange warten lassen.“ gab darauf der Minister freundlich zurück, und die beiden Herren ließen aus.

Graf Bismarck, der schon früher eingetroffen war, saß in einem hohen Rokologemach, an einem kleinen Tische und studierte ruhig in den vor ihm liegenden Papieren, als ob er an den wichtigen Besuch, den er erwartete, gar nicht dachte.

Als der französische Vertreter bei ihm eintrat, erhob er sich rasch und ging ihm entgegen. — Einen Augenblick sahen sich die beiden Staatsmänner mit forschenden Blicken; dann forderte der Bundeskanzler verbindlich zum Sitzen auf, und beide ließen sich nieder.

„Ich hatte das Bedürfnis, mich mit Eurer Exzellenz auszusprechen.“ eröffnete darauf Favre die Unterredung, „und habe mir deshalb gestattet, eine Zusammenkunft in Vorhölle zu bringen, von der ich hoffe, daß sie die Grundlage liefern würde, um in Friedensverhandlungen eintreten zu können.“

„Mein Souverän und seine Verbündeten würden zu einem Friedensschlusse gern die Hand bieten.“ erwiderte Bismarck, „allein die entsprechende Basis dafür zu finden, dürfte schwer sein, indem die gegenwärtige französische Regierung der nationalen Verteidigung nicht von der Nation gewählt, also nicht anerkannt ist.“

Griechenland rückt in Albanien ein.

Athen, 27. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Die griechische Regierung erklärte, sie habe sich genötigt gesehen, die Distrikte von Argynokastro und Pre-meti durch griechische Truppen besetzen zu lassen, um den Bewohnern von Nordepirus Ruhe und Ordnung zu sichern und die Rückkehr der Flüchtlinge zu ermöglichen. Angriffe albanischer Banden gegen die Truppen der autonomen Regierung hätten ständig das Dasein der Bevölkerung gestört und zahlreiche Muselmanen zur Flucht nach Valona genötigt. Der Einfluß und die Mittel Bogaraphos hätten nicht ausgereicht, die Ordnung und die Rückkehr der Flüchtlinge zu garantieren. Daher habe die griechische Regierung aus humanitären Rücksichten die Besetzung der genannten Bezirke vorgenommen. Diese Maßregel sei jedoch durchaus vorübergehend. Griechenland gedanke sich genau nach den Beschlüssen der Großmächte zu richten, denen es in seiner Note vom 21. Februar zugestimmt habe, und habe bereits in diesem Sinne eine Erklärung an die Großmächte gerichtet.

Wieder 10 000 Russen in Galizien gefangen.

Wien, 27. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Mittelsgalizien ist unverändert. Südlich Zwangorod stehen unsere bravourös fechtenden Korps, von denen eins allein über 10 000 Gefangene machte, im Kampf gegen überlegene Kräfte.

Rußlands Bemühungen zur Beruhigung Bulgariens

Sofia, 27. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Aus Nisch wird gemeldet, daß der russische Gesandte in Sofia, Sowinsky, der, wie gemeldet, einige Tage in Nisch weilte, den Auftrag gehabt haben soll, den serbischen Ministerpräsidenten Paskitch zu bewegen, einen Versuch zur Versöhnung zwischen Serbien und Bulgarien zu unternehmen. Zu dem gleichen Zweck soll auch aus Petersburg

Eine plötzliche Einberufung des serbischen Abgeordnetenhauses.

Sofia, 27. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Meldungen aus Nisch zufolge wurde die serbische Skupschtina wegen wichtiger Fragen außerordentlichen Charakters zu einer fünfzügigen Session einberufen.

Der Islam gegen Frankreich und England.

Konstantinopel, 27. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Mehrere den verschiedenen muslimanischen Nationen angehörige Persönlichkeiten versammelten sich heute in der Redaktion der hier erscheinenden Zeitung „Dschai Islam“ (Islamitische Welt) und beschloßen Einspruch dagegen zu erheben, daß von Frankreich und England zahlreiche Muselmanen aus Indien, Ägypten und anderen Gebieten nach dem Kriegsausbruch entfendet und auf diese Weise zum Tode verurteilt würden.

Konstantinopel, 27. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Islam“ richtet heftige Angriffe gegen England wegen seines willkürlichen Vorgehens in Ägypten, das den Verträgen zuwiderläuft und mit den Versicherungen Englands, daß es mit der Türkei auf freundschaftlichem Fuß leben will, wenig vereinbar sei. Das Blatt fragt insbesondere, mit welchem Recht England die Rückkehr des Khediven verhindere, der der Stellvertreter des Sultans sei, und zählt dann die von England, das im Lande als Herr schaltet und waltet, verübten Gewalttätigkeiten auf. Es erwähnt u. a. die Vertreibung der Konsula Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, deren Exequatur von der Tür-

„Diesen Einwand muß ich gelten lassen.“ behältigte Favre, „eben deshalb haben wir die frei zu wählende konstituierende Versammlung einberufen.“

„Und wenn diese auch erfolgte.“ warf Bismarck ein, „wer bürgt dafür, daß die Männer, welche seit dem 4. September die Geschicke Frankreichs leiten, wieder erwählt und ihre Handlungen anerkannt werden?“

„Dafür glaube ich einsehen zu können.“ gab Favre etwas zögernd zurück. — „Nur bedürften wir zur Wahl und Zusammenberufung der konstituierenden Versammlung eines längeren Waffenstillstandes — der ja einem eventuellen Friedensschlusse ohnehin vorausgehen müßte.“

„Allerdings.“ stimmte Bismarck zu.

„Also käme es zunächst nur auf die Bedinungen an, die gestellt werden.“ fuhr darauf Favre mit lauerndem Blick fort.

Bismarck dachte einen Augenblick nach und erwiderte Johann, jedes einzelne Wort scharf betonend: „Ueber die Grenzen unserer Forderung für den weiteren Abschluß des Friedens könnte ich mich erst dann erklären, wenn das Prinzip der Landabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt würde — Neb könnte vorerit abgeschlossen bleiben. Vor allem aber müßte der Schlüssel unseres Hauses, Straßburg, in unsere Hände kommen.“

„Straßburg abtreten?! Niemals!“ fuhr Favre auf. „Nede mögliche Geldsumme, aber Landesabtretung niemals, niemals! Frankreich würde dadurch erniedrigt, ja entehrt!“

„Wieso entehrt?“ entgegnete Graf Bismarck ruhig. „Hat Frankreich doch die Erfüllung der gleichen Bedingung von Italien verlangt und von Deutschland gefordert, ohne mit einem der beiden Länder im Kriege gewesen zu sein. — Bedingungen, welche Frankreich ganz zweifellos auch Deutschland auferlegt haben würde, wenn es besiegt worden wäre, und die das Ergebnis fast jedes Krieges, auch der neuesten Zeit, gewesen sind.“

„Unsere Ehre ließe sie nicht zu.“ unterbrach der Minister mit bebender Stimme.

„Barbon.“ entgegnete Graf Bismarck gelassen. „Für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land kann eine Landabtretung an sich doch nichts Entehrendes haben, und die Ehre Frankreichs ist doch wohl von keiner anderen Beschaffenheit als diejenige aller übrigen Länder.“

„Doch, das ist sie.“ erklärte Favre hochmütig. „Unsere

lei ausgestellt war, sowie den Versuch, österreichisch-ungarische und deutsche Schiffe aus dem Suezkanal zu entfernen, der auf Grund von Verträgen neutral sei.

Löschung des Leuchtfuers an der Einfahrt zum Bosporus.

Konstantinopel, 27. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die Konstantinopeler Hafenpräsektur kündigt amtlich an, daß von heute Abend ab das rotierende Leuchtfuer von Anatol Cavac unweit der Einfahrt in den Bosporus gelöscht sein wird.

Eine englisch-italienische Auseinandersetzung.

Rom, 27. Okt. (Tel. Str. Brff.)

Mit Berufung auf mehrere in italienischen Oppositionsblättern veröffentlichte Berichte beschuldigt die Londoner „Times“ Italien, Kontrebandentransporte nach Deutschland und Oesterreich zuzulassen. „Tribuna“ erwidert hierauf: Die Haager Bestimmung gestatte den Neutralen allerdings keinen Transithandel in Kontrebande. Sache der Kriegführenden sei es aber, den Schiffsverkehrsverkehr zu überwachen. England habe bisher ein Auge zugedrückt, weil die Kontrebande vorwiegend von englischen Schiffen nach neutralen Häfen gebracht werde. Die neutralen Mächte können nicht gezwungen werden, ihren Handel und ihr ganzes Wirtschaftsleben zugunsten eines Kriegführenden Staates einzuschränken. Würde nach dem Willen Englands verfahren werden, so müßte Italien seine Hauptausfuhrartikel im Lande behalten.

Wieder aufgefunden.

Professor Dr. G. R. die aus Brandenburg a. d. S., der, wie wir mitgeteilt haben, als Landwehrhauptmann im Westen tätig, von einer Offizierspatrouille mit anderen Teilnehmern nicht wiedergekommen und dessen Schicksal ungewiß war, befindet sich nach einer bei seiner Frau eingelaufenen Nachricht in französischer Kriegsgefangenschaft verwundet (+ Schuh) im Lazarett in Nancy und in guter Pflege. Er hofft, in vier Wochen wieder hergestellt zu sein.

60. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.

Empf. am 27. und vor Anwerpen vom 27. a. bis 3. 10. 14.

1. Feld-Komp.: Pion. August Müller IV, Alpenrod, Wm.

1. Ref.-Komp.: Gefr. Karl Hänter, Dillbrecht, lsm. Gefr. Karl Meßler, Oberkleen, lsm. Pion. Georg Roth, Nieder-Forchadt, lsm.

Kurze politische Nachrichten.

Die allgemeinen Wahlen in der Schweiz.

Das schweizerische Bundesparlament ist aus den allgemeinen Wahlen vom Sonntag mit ziemlich unverändertem Personal- und Parteienbestand hervorgegangen. Zum Bundespräsidenten für nächstes Jahr wird der Tessiner Motta gewählt werden.

Die chinesisch-japanische Spannung.

Petersburg, 27. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der „Mietich“ meldet aus Jrsutsk: Die japanische Regierung teilte Juanschkai mit, daß, falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrächen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung hat bereits einen hohen Grad erreicht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. Oktober.

Was kann man den Soldaten ins Feld schicken?

Als Liebesgaben, die unseren tapferen Kriegern im Felde zugehen, werden zumest gesendet: warme Sachen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Zucker, Briefpapier usw. Sie sollen auch fernerhin keine Beschränkung erfahren, hat es sich doch gezeigt, daß sie aufs höchste erwünscht sind. Aber

Ehre geht uns über alles. Straßburg aufgeben, hieße sie mit Füßen treten.“

„Das vermag ich nicht einzusehen.“ gab Bismarck kühl zurück. „Die Rückgabe von Straßburg hat bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung als die von Landau und Saarouis, und die gewalttätigen Eroberungen Ludwigs XIV. sind mit der Ehre Frankreichs nicht schwerer verwachsen als diejenigen der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs.“

Favre gab darauf keine Antwort, sondern fragte nach kurzem Besinnen: „Wie denken Exzellenz denn über den Abschluß eines Waffenstillstandes?“

„Ich erkenne das Bedürfnis dazu an, um der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande sein würde, die Legitimation der gegenwärtigen Regierung so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich würde. Indessen ein Waffenstillstand bringt für eine im heftigen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachteile mit sich; in diesem Falle aber würde er für die Verteidigung Frankreichs und die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstellen; wir können daher einen Waffenstillstand ohne militärisches Äquivalent nicht gewähren.“

„Und welches Äquivalent würden Sie verlangen?“ fragte Favre gezwungen.

„Die Uebergabe der Festungen, welche die Verbindungen unserer Heere mit Deutschland erschweren, denn bei einer Verlängerung der Verpflegungsperiode durch einen dazwischentretenden Waffenstillstand wäre eine Erleichterung dieser Verpflegung Vorbedingung.“

„Und an welche Festungen denken Exzellenz?“

„An Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze.“

„Also auch in diesem Falle fordern Sie Straßburg als Preis?“ rief der Minister heftig aus.

„Gewiß. Wir müssen zu unserem Schutze wieder gut machen, was 1815 veräuert wurde.“ erwiderte der Bundeskanzler, ohne sich durch den von seinem Gegner angeklagten Ton aus der Ruhe bringen zu lassen. „Nachdem die Krönung der Wädis von Straßburg bereits vollendet ist, steht die Einnahme ohnehin in kurzer Zeit bevor. Nach dieser militärischen Situation hätte sich selbstverständlich die Befähigung zu ergeben, während die der übrigen Festungen freien Abzug erhalten könnten.“ (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz wurde dem Oberleutnant der Landwehr der Kavallerie, diensttuend beim Dragoner-Regiment Nr. 6, v. Hochwächter verliehen; derselbe ist am 28. August schwer verwundet worden, aber bereits wieder beim Regiment eingetreten. — Der hier lebende Vater erwarb sich das Eiserne Kreuz 1870.

Der Hauptmann der 4. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 v. Reden, der vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde, hat nun auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Das Eiserne Kreuz erhielt: Leutnant der Reserve Dr. Klüpfel, Oberlehrer am Realgymnasium in Wiesbaden.

Lehrer Meuter in O. Kriegl und Seesoldat Böhmmer in Sindlingen haben das Eiserne Kreuz erhalten.

Eine verdiente Ehrung erfährt der Zugbeamte Heinz Kremer aus Feuerbach bei Friedberg durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Kremer trat als Unteroffizier bei der 3. Kompanie des 81. Infanterie-Regiments zu Frankfurt ein, wurde bald zum Feldwebel befördert, machte als solcher 11 Gefechte mit und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Als sämtliche Offiziere der Kompanie gefallen waren, führte er sie mit heldenmütiger Tapferkeit. Diefür wurde Kremer jetzt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse ist H. d. Ref. Mathes, einem Mitgliede des Fußball-Klubs Aders- Stuttgart, verliehen worden, der eine französische Batterie eroberte. — Die gleiche Auszeichnung erhielt auch der bayerische Turnierreiter Rittmeister Fürst Karl von Wrede, der als Ordonnanzoffizier der bayerischen Kavallerie-Division bei einem Erkundungsritt sich hervorragend betätigte.

Der frühere Generalsekretär der nationalliberalen Partei in der Provinz Sachsen, Friedrich Braumann aus Magdeburg, der als Hauptmann und Kompanieführer im Infanterieregiment Nr. 114 im Westen kämpfte, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Er schreibt auf einer Karte vom 17. Oktober: „Vor drei Tagen hatten wir einen wunderbaren, erfolgreichen Sturmangriff auf ein von Engländern stark besetztes Dorf; meine Kompanie war mit in erster Linie beteiligt. Erfolg: fast zweihundert Gefangene, darunter ein englischer Oberst, vier Maschinengewehre, zwei Geschütze. Unsere Leute waren großartig. Nur das Stillliegen im Granatfeuer geht auf die Nerven. Seit acht Tagen schmilzt mich das Eiserne Kreuz. Gott befohlen!“

Der frühere Vorsitzende des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend, Direktor Dr. Fischer aus Köln, der sich als Führer einer schweren Provinzialkolonne in der Westfront befindet, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Gefallene Lehrer aus Nassau.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden die Lehrer: Emil Wölz (Bärstadt), Waldemar Wölz (Wolfsarben), Kr. Viedenkopf, Ludwig Arnold (Nebenbach), Emil Willwacher (Weilman), Ludwig Diefenbach (Willingen), Georg Klein (Hansen b. Uffingen), Konrad Latsch (Wernborn b. Uffingen), Wilhelm Rodenküh (Montabaur), Adolf Bausch (Niedelbach); Albert Rudolph (Philippstein), Wilhelm Gabel (Epporn), Karl Weinert (Erdbach), Heinrich Schmidt (Wiesbaden), Johannes Döringer (Diedenbergen), Adolf Arnold (Wiesbaden) und Joseph Staudt (Erbach).

es gibt da noch so manches andere, was unseren Soldaten hochwillkommen sein würde und was gar keine oder fast keine Unkosten erfordert. Man sehe sich nur zu Hause einmal ordentlich um; wie viele Dinge würde man da finden, die unseren Feldgrauen nützlich sein könnten, und an denen man doch achtlos vorübergeht, ohne daran zu denken, daß sie entweder selbst oder in der einen oder anderen Art der Verarbeitung eine gern geichene Gabe sein werden. Da sind zum Beispiel die alten Handschuhe. Sie werden meist einfach weggeworfen. Nun senden wir unseren Truppen Pfeifen und Tabak in das Feld; hat aber wohl schon jemand daran gedacht, daß der Tabak in Papier eingeschüttet ist, und daß dieses im frömenden Regen leicht zerweicht, sodas der Tabak verderben kann? Das gleiche ist beim Durchqueren von Flüssen der Fall, wobei auch so manche Uhr leidet, weil durch die ja doch vielfach nicht wasserdicht schließenden Deckel Wasser hineinkommt. Da mache man nun aus den langen Aermeln der alten Damenhandschuhe

Kleine Mitteilungen.

Die Eröffnung der Frankfurter Universität hat am 26. Oktober mittags in schlichter Weise ohne Prunk und Feierlichkeit, der ernsten Gegenwart angemessen, stattgefunden. In der Aula hatten sich das gesamte Dozentenkollegium und die kleine Zahl in Frankfurt verbliebener Studierender versammelt. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Wachsmuth, hielt als einziger Redner die Eröffnungsansprache, in der in kurzen Zügen die Gründungsgeschichte der neuen Hochschule gegeben und besonders betont wurde: „Etwas Neues, nie Dagewesenes gewann Leben und Wirklichkeit, eine königlich preussische Universität, von Bürgern gestiftet und durch private Mittel unterhalten.“ Der Rektor schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser und brachte sodann eine Reihe von Glückwünschen zur Verlesung. Das Kuratorium hatte zum Andenken an den Tag eine Plakette gestiftet mit der Inschrift:

Als Hochburg des Geistes
hat dich geschaffen
In Wehr und Waffen
Ein eisern Geschlecht.
Du Wächter des Haus
Nun hüte das Haus
Zu Deutschlands Ehre,
Forsche und lehre
Treu, wahr und gerecht!“

Aus Hamburg, 26. Oktober, schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Die Eröffnung des Schwantes „Wolldampf voraus“ im Deutschen Schauspielhaus war von einem starken äußeren Erfolg begleitet. Die hübsche Ausstattung und das flotte Spiel trugen nicht wenig dazu bei, denn von einer Handlung ist kaum etwas zu spüren. Lustige Zwiegespräche wechseln mit drohenden Szenen und den Untergrund des harmlosen Stückes bildet der Krieg, der unsere tapferen blauen Jungen auf einem großen Kreuzer bereit findet. Die Verfasser: Lippich und Ritter, konnten mit der Wirkung ihres Wertes zufrieden sein; das zahlreiche Publikum hatte einen fröhlichen Abend, ohne gedanklich belastet zu werden.

schöne Tabakbeutel, die man innen mit etwas Gummistoff oder Molettischbatist ausfüttert, um sie wasserdicht zu machen. Aus kleineren Handschuhen lassen sich, gleichfalls unter Verwendung wasserdichtiger Einlagen, Beuteln zum Schutz der Uhren, ferner zur Aufnahme von Streichhölzern usw. herstellen. Besonders die letzteren sind im Felde schwer aufzutreiben und sollen ja der Feuergefahr halber Liebesgaben sendungen nicht beigegeben werden. Es ist also doppelt notwendig, sie vor Rässe zu schützen.

Ueberhaupt der wasserdichte Watte! In wie vielen Häusern liegen große Stücke dieses Watte umher, die zu Prieknischen Umhängen bei Halsweh oder zu solchen über die Brust bei Bronchialkatarrh dienen. An ihrer Stelle wird oft auch Guttapercha verwendet. Man braucht sie nicht mehr, hofft auch, sie so bald nicht mehr zu gebrauchen, und wenn man sie braucht, so gibt es in der Apotheke neue Stücke. Deshalb mache man aus den alten durch Zusammennähen wasserdichte Schultertragen, denn nirgends wird man im Regen nasser als auf den Schultern, wo der Mantel aufliegt. Ein solcher Schulterkragen wiegt nichts und nimmt keinen Raum weg, er läßt sich winzig klein zusammenlegen. Der Soldat zieht ihn unter dem Mantel an, wodurch der ganze Oberkörper trocken bleibt. Die Naht eines solchen Kragens muß mit Wachs verstrichen und dann leicht befeuchtet werden, damit das unter dem Bügeln schmelzende Wachs in die Löcher der Naht eindringt und sie gleichfalls wasserdicht macht. Von jedem Mantel tropft viel Wasser herab, wodurch die Kleider naß werden. Das Wasser läuft von oben in die Stiefel, sodas auch diese naß werden. Man mache aus Watte eine Art Hosenbein, das bis über das Knie reicht und hier einfach mit einem Gummizug befestigt wird. Dann bleiben auch im stärksten Regen Stiefelschäfte und Hosen trocken; ja, noch mehr: die aus dem Felde zurückkehrenden Soldaten klagen darüber, daß beim Anien im nassen Gelände die Hosenbeine an den Knien durchweichen. Der eben beschriebene Ueberzug verhindert auch das. Er kann auch die Gummistiefelkappen ersetzen, die sich jetzt die Offiziere vielfach kaufen, um dieses Durchweichen der durch die Gummisohlen nicht geschützten Knien zu verhindern. Natürlich lassen sich auch besondere Knieschützer herstellen, wie überhaupt der Molettischbatist sich gerade gegen Regen vorzüglich bewährt hat.

Aus Wachsstücke lassen sich sehr gut wasserdichte Näbbeutel herstellen. Man sammle Andys, und Nadeln und vergesse vor allem die Sicherheitsnadeln nicht, die im Felde sehr erwünscht, ja geradezu unentbehrlich sind. All dies kommt mit Wachs und einem Fingerhut in ein kleines Täschchen oder Beuteln und ist eine sicherlich willkommenes Liebesgabe. Ebenso lassen sich aus Wachsstücke oder aus wasserdichtem Watte auch Futterale für Zahnbürsten, Schwammbeutel usw. anfertigen.

Flache Dosen, seien es nun Zigaretten Dosen oder solche, in denen irgend welche Pastillen waren, werden gewöhnlich weggeworfen. Sehr mit Unrecht, denn sie geben hübsche Seifenböden, die man mit Seifenblättern oder Seifenstückchen gefüllt ins Feld senden kann. Auch Seifenreste können hier ihre Verwendung finden. Ferner lassen sich aus ihnen gleichfalls Näb Täschchen herstellen. Damit sie nicht aufgehen, gebe man um sie eine oder mehrere Gummistiefeln herum, wie sie nie und die Verkäuferinnen im Laden um unsere Pakete macht, und die gleichfalls meist weggeworfen werden. Im Feld kann man solche Dinge oft sehr gut gebrauchen.

Aus alten Tuchstücken, möglichst solchen von grauer oder brauner Farbe, lassen sich, wenn man sie sättert, ganz vorzügliche Dreieckshützer herstellen, die mit Bänder aus „Eisengarn“, wie es zu Schuhriemen verwendet wird, und das die gute Eigenschaft hat, sich nicht zu verformen, am Kopf festgebunden werden. Derartige Eisengarnriemen beziehungsweise Zwickel wurden von dem berühmten Seifensieder „Bardou“ in die alpine Technik eingeführt und haben sich hier anstelle von Bindfäden zum Zusammenhalten zerrißener Riemen, zum Verschüren von Paketen usw. gleichfalls sehr bewährt; also gleichfalls nicht wegworfen! Korbfälle sammle man und tausche dafür aus der Korbfabrikat Korfböden ein, die als wasserdichte und wärmende Einlegesohlen sehr erwünscht sind. Zerrißene Schwämme zerschneide man und nähe sie zwischen Reststücken, wodurch man Schwammsohlen erhält, die die Füße sehr warm halten und die vorzügliche Eigenschaft haben, den Schweiß aufzusaugen. Für die modernen Gummisohlenzweige gibt es im Felde wohl meist kein Ersatz. Da ist eine Lunte, die man, wenn sie Funken gefangen hat, anbläst, und die auch im Regen nicht verloscht, besser. Feder getrocknete dicke Strid aus Blach oder Hanf, den man mit essigsäurem Weis trinkt und dann wieder trocknen läßt, kann als solche dienen. — Wie man sieht, gibt es also noch eine ganze Anzahl von Liebesgaben, die sich leicht zur Stelle schaffen lassen.

Eine Stadtverordnetenversammlung wird wieder am kommenden Freitag, 30. Okt., nachmittags 4 Uhr, in dem Bürgeraal des Rathhauses mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aenderung der Unterstützungssätze für Kriegsteilnehmer und Nichtkriegsteilnehmer (Ver. Fin.-A.), 2. Nachbestimmung von 2000 M. für die gewerbliche Fortbildungsschule (Ver. Fin.-A.), Austausch von Gelände an der Sonnenberger Straße (Ver. Fin.-A.)

Reserve-Offiziersaspiranten. Aus dem Auslande zurückkehrende Reserve-Offiziersaspiranten haben, wie wir zu melden in der Lage sind, ihre sofortige Einstellung beim Bezirkskommando zu erbitten. Eine freiwillige Meldung bei einem Ersatztruppenteil ist nicht zulässig.

Geldsendungen an Kriegsgefangene. Die Beiträge (in der Frankenwährung) der Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich werden bei der Umschreibung in Bern nach dem für Postanweisungen aus der Schweiz nach Frankreich geltenden Einzahlungssatz von 102 Fr. bis 100 Fr. umgerechnet, sodas eine Postanweisung aus Deutschland über 102 Fr. nach der Umschreibung nur noch auf 100 Fr. lautet. Telegraphische Postanweisungen aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich werden von der Oberpostkontrolle in Bern zwar angenommen, sie werden aber als gewöhnliche Postanweisungen nach Frankreich weitergeleitet, vorausgesetzt, daß der neue Bestimmungsort angegeben ist.

Das Observatorium auf dem Kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Sachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Abteilungen musterartige Einrichtung. Lebhaft wird jedoch bedauert, daß das preussische Kultusministerium die Institute trotz wiederholter Bitten nicht durch eine Unternehmung in ihren bedeutsamen Arbeiten fördert.

Duc de la Chatre. Die Frankfurter Polizei hat jüngst Nachforschungen nach dem auch in Wiesbaden bekannten „Duc de la Chatre“ angestellt, die von Erfolg waren. Der Frankfurter Polizeibericht schreibt nämlich jetzt: „Der „Reutner“ Theodor Spreng, angeblich Herzog von la Chatre oder Marquis Spreng, ist hier am 8. Oktober festgenommen worden. Es ist zweifellos, daß er seine Titel zu unrecht

geführt hat. Er wohnte nur in guten Hotels oder Pensionen und hatte es verstanden, sich in die angesehensten Kreise hineinzudrängen. Die Mittel zu seinem Unterhalt und dem eines „Reisebegleiters“, eines früheren Formlehrers, verschaffte er sich durch Betrügereien. Es fanden sich Geldmänner, die ihm eine Millionheirat vermitteln wollten und ihm vorzugsweise bedeutende Summen zur Verfügung stellten. Spreng ist außerdem auch an einem Berliner großen Gründungsschwindel beteiligt. Mit dem vor einigen Tagen in Dresden feigenommenen Pfarrer Mirbt aus Berlin-Schöneberg hand er in „geschäftlicher“ Verbindung. Spreng befahte sich mit Titel- und Ordensschwindel. Sein Name „Duc de la Chatre“ wurde vor etwa zwei Jahren unruhlich genannt bei der Auflösung des internationalen Berliner „Traveller (Spiel-)Klubs“.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Nachhiners romantische Oper „Hans Heiling“ geht morgen nachts 12jähriger Pause neu einstudiert unter der musikalischen Leitung des Herrn Professor Schlar in Szene (Abonnement A). Die Titelfolle singt Herr de Garmo, während in den weiteren Hauptpartien die Damen Haas (Gertrud), Hans-Boepfel (Anne), Englerth (Königin der Erdgeister) und die Herren Haas (Niklas), von Schend (Stephan), und Schubert (Konrad) beschäftigt sind. Für Samstag, den 31. d. Mts., ist über mehrfachen Verlangen eine Wiederholung der vollständigen Oper „Der Trompeter von Säckingen“ von Rehler angeordnet worden (Abonnement C). Am Sonntag, den 1. November findet im Abonnement B eine Aufführung von Richard Wagners „Tannhäuser“ mit Herrn Forchhammer in der Titelrolle statt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die letzten Wagen der elektrischen Straßenbahn um 10 1/2 Uhr verkehren, hat die Intendantur den Beginn größerer Opern auf eine frühere Stunde festgesetzt; so wird die Sonntagsvorstellung „Tannhäuser“ am 1. November bereits um 6 1/2 Uhr anfangen.

Nassau und Nachbargebiete.

Frankfurter Universitätsangehörige im Felde.

Auch die Angehörigen des Verwaltungs- und des Lehrkörpers der Universität Frankfurt sind in großer Zahl zu den Fahnen geeilt. Man zählt vom Kuratorium: Geheimrat Dr. A. v. Weinberg und Sanitätsrat Dr. R. Ködiger; Herr Fern. v. Mumm geriet beim Ausbruch des Krieges in französische Gefangenschaft; von den Dozenten: rechtswissenschaftliche Fakultät: Peters und Trumpler; medizinische Fakultät: Embden, Fischer, Göppert, Reiser, Rehn, Schwentenbecher, Straßburger, Ludloff, Knoblauch, v. Mettenheimer und Stefan Glinzer; unter ihnen haben Rehn, Schwentenbecher und Straßburger bereits das Eiserne Kreuz erhalten; philosophische Fakultät: Professor Kern im Dienste der Regierung im Ausland tätig, Barthel, Bauer und Ehr; naturwissenschaftliche Fakultät: Brendel (Kriegsgefangen in Frankreich, man hofft aber, daß er bald ausgewechselt wird), zur Straffen, Eufez; wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Franz. Außerdem noch Rechtsmeister Neugebauer. Der Senior der Frankfurter Dozentenchaft, Professor Lambert, der seit einiger Zeit im Ruhestand lebt, ist auch als Offizier zu den Waffen geeilt, liegt aber jetzt verwundet in einem deutschen Lazarett.

Crumbach, 26. Okt. Jagdnutzung. Da bei der jüngsten Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd nur 500 Mark (bisher 1020 M.) erzielt wurden, hat die Ortsbehörde die Genehmigung nicht erteilt.

Karlruhe, 27. Okt. Folgenschwere Entgleisung. Gestern vormittag entgleiste die elektrische Bahn Neustadt-Ruhdorf infolge Verlagens der Bremse auf abschüssiger Stelle, 18 Personen wurden schwer, 30 leicht verletzt.

Frankfurt, 27. Okt. Magistrat gegen Stadtverordnete. Die Stadtverordnetenversammlung hatte, wie gemeldet, am 20. Oktober beschlossen, zu den reichsgesetzlichen Mindestsätzen für die Frauen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften einen städtischen Zuschuß von 100 Prozent statt bisher der Hälfte zu gewähren und den Zuschuß für Kinder auf drei Viertel zu erhöhen. Diefem einstimmigen Beschluß ist der Magistrat nach einer Bekanntmachung der städtischen Unterstufungskommission,

Advertisement for Prudentia cigars. It features two cigars and two circular logos. The top logo says '10 Pfg' and the bottom one '15 Pfg'. Between the logos, it says 'Prudentia' and 'No. 57 Elegantes'. Below that, it says 'Hervorragend mild und gleichmäßig, tadelloser Brand' and 'Kiste 50 Stück M 5.-'. The bottom logo says '15 Pfg' and 'Prudentia' and 'No. 228 Ministros'. Below that, it says 'Vorzügliche telechte Qualität, tadelloser Brand.' and 'Kiste 50 Stück M 7.50'. At the bottom, it says 'Schepeler Cigarren-Import u. Versand Frankfurt a. M. Rossmarkt 3.'

